

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 5 fl.,
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.,
ein Monat 85 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 3. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
Rebakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Inserte
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
den Besten wird die M.
Zeisler's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für die
Annoncenbureau A. Oppel-
lik, Wellgasse 22 und Has-
senstein & Vogler, Neuer
Markt 11; für das Ausland
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrücken
einer einspaltigen Gar-
mondzeile kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 3. W. excl. der Stem-
pelgebühr à 30 kr.

Subskriptions-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Sedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchbinder; in Szafivagen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. R. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in M. Wärsch bei Herrn J. Wittich's Buchbinder; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; wofür die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 77.

Hermannstadt, Donnerstag am 31. März

1870.

Pränumerations-Einladung.

Da mit dem heutigen Tage das 1/4-jährige Abonnement auf dieses Blatt schließt, erlaube ich der Gesehrten zur weiteren Pränumerations-Einladung.

Der Abonnementpreis ist wie bisher:

Für April bis Ende Juni:
In loco: 2 fl. 50 kr. Mit Postversendung für Auswärtige: 3 fl. 50 kr.
Für April bis Ende December:
7 fl. 50 kr. 10 fl. 50 kr.
Abonnementbeträge für Auswärtige werden durch obige Geschäfts-freunde oder durch die Post mittels Anweisungen franco erbeten.
Hermannstadt, 31. März 1870.

Redaktion und Verlag,
Theodor Steinhaufen.

Zeitfragen.

III.
Unter diesen ist auch die der „Militärgrenze“ an der Tagesordnung. Das Institut wird aufgehoben werden und die Militärgemeinden treten in den Provinzialverband von Kroatien u. s. w.; gehören zum Königreich Ungarn, welches dafür an den gemeinsamen Reichskassen mit einem Beitrag von 10 bis 20 Prozenten mehr theilzunehmen, Dalmatien aber, oder einen Theil davon, an die kaiserlichen Abzutreten gesonnen sein dürfte, wozu sich die freundliche Bocca ganz besonders eignet.

Es sind Stimmen für und gegen diese Staatsaktion laut geworden. Lassen wir den Preis (Procente der gemeinsamen Steuerlast — Dalmatien) außer Acht, da er eben nur zur Durchführung-Möglichkeit gehört, wobei wir freilich dem dalmatinischen Küstenstreifen ein ausgiebiges Hinterland wünschen, oder wenigstens ein Stück der einschließenden Militärgrenze — so treten als prinzipielle Fragen die zwei hervor: a) die staatsrechtlich-militärische — b) die kulturwirtschaftliche Frage.

Nach dem ungarisch-österreichischen Staatsrecht handelt es sich dabei vorerst um drei Cardinalpunkte: 1. Die Militärbesetzung des Staatsobershauptes; 2. die Landesintegrität und 3. die constitutionellen Rechte seiner Bürger.

Nach dem Hoheitsrecht des Monarchen war und ist es unzweifelhaft, daß der Kaiser-König in den „Confinen“ auf eigene Kosten aus seinen Regal-Einkünften kaiserlich-königliche Armeen und Vertheidigungs-Anstalten errichten und seinen Militärs-Commandanten unterstellen dürfte. Dies die Militärgrenze staatsrechtlich vollkommen rechtfertigende Verfahren, hat jedoch in der Gegenwart deshalb Einschränkungen erlitten, weil der ursprüngliche Zweck aufgehört hat, welcher gegen die Türkei gerichtet gewesen ist; weil die gesammten Staatsausgaben einer reichs- und land-täglichen Festigung unterworfen sind und weil die allgemeine Wehrpflicht ein anderes Militärsystem eingeführt hat, welches — wenn nur die Artillerie und die technischen Truppen in ihrer Vorzüglichkeit erhalten werden — es ermöglicht hat, daß die erübrigenden Kosten des Armeebudgets nach und nach durch allmähliche Auflösung von Neben-Infanterie- und Cavallerie-Truppenkörpern erleichtert und demnach die Wehrkraft des Landes nicht geschwächt werden soll*) und daß alle Staatsbürger gleiche Pflichten zu tragen und gleiche Rechte zu genießen haben.

*) Vergl. „Sieb.-Deutsches Wochenblatt“ Nr. 1-3 1870: „Über das Haupt Hinderniß der volkswirtschaftlichen Entwicklung.“

Hat man solche Resultate im Auge, muß natürlich die „Militärgrenze“ aufgegeben werden.

Fragen wir nach ihrem Werthe als Armeeinstitut, so ist es unzweifelhaft, daß sie eine Hauptstütze unserer freitbaren Macht gebildet hat, gleichwohl reichte sie nicht aus gegen Frankreich und Preußen; ist für Italien überflüssig geworden; und zweifelhaft im Dienste gegen Rußland oder Serbien! Dagegen war sie eine überaus feste Stütze für die Pläne jener Politik, welche gegen die magyarische Behauptung des Reichs gerichtet gewesen ist und der Einheit monarchie diente; also, daß ihr Bestand einerseits eine Reaction befürchten läßt, andererseits aber innere Gefahren in sich schließt; — was, alles zusammengekommen, die staatsrechtlich-militärische Seite Angriffen preisgibt, die ihre Berechtigung behaupten.

Trotz alledem sehen wir ungern ein Institut zu Grunde gehen, welches auf kulturwirtschaftlichem Gebiete — neben so manchen militärischen Verdiensten, welche es in aufopfernder Treue der Dynastie erwiesen hat — Vorträge dazulegen vermag. Es ist wahr, die Last der Grenzvertheidigung war sehr selten drückend, aber sie war einmal mit der Volksfurcht (Haus-Communione u. a.) in Verbindung getreten und deshalb wenig gefühlt; dafür bot sie Vortheile anderer Art, deren Mangel die Civilbevölkerung nahezu schwerer betrifft. So die Freiheit von der Militäreinquartierung und von allen den moralischen und pecuniären Nachtheilen, welche sich daran knüpfen; die besondere Sorge einer guten Verwaltung. Die Grenze hatte zumeist auf ärarische Kosten errichtete Casernen, Gebäude, Schulen, Straßen, Anstalten und Ordnungen anderer Art, die bei der Civilbevölkerung fehlen oder meist auf eigene Gemeindefkosten hergestellt werden mußten.

Um nur Weniges hervorzuheben, so hatte die Militärverwaltung — welche mehr Geld für die Grenzgebiete aufgewendet hat, als diese jemals Steuer zahlten — neben anderen Zuweisungen von Grund und Wald, Föderationen und Unterstützungen — auch die Seidenraupenzucht ins Leben gerufen. Die Grenzer haben 3 bis 4000 Centner Seidengalleiten jährlich erzeugt und davon jährlich etwa 200.000 fl. eingebracht. Maulbeerplantagen u. a. wurden angelegt. Ueberall zeigte der Bauer in Folge dieser volkswirtschaftlichen Erziehung mehr Intelligenz, Fleiß und Wohlstand als sein slavischer oder romanischer Nachbar. Sollen wir vielleicht die Reime dieser Bildung deshalb verdammen, weil sie von Offizieren und nicht von Schulbüchern ausgegangen sind, weil sich mitunter auch Mißbräuche gezeigt haben und weil die Cultur wesentlich deutsch und nicht national gewesen ist?!

Noch heutzutage läßt sich in Siebenbürgen der wahrhaft civilisirende Einfluß der Militärgrenze erkennen. Jene Ortschaften und deren Bewohner, die dazu gehören, haben mehr Ordnung, Reinlichkeit, Fleiß, Brauchbarkeit als die benachbarte der Civilbevölkerung. Deshalb hatten im vorigen Jahrhundert so viele sächsische Patrioten sich mit dem Plane getragen, es möchte das ganze Schienland militarisirt werden. Hätte man dafür jene Form gefunden, die dem evangeliisch-sächsischen Volksgeiste angemessen, zugleich eine religiöse, wissenschaftliche und industrielle Freiheit zu verbürgen vermochte, es ist kein Zweifel, daß daraus unermeßlicher Segen hervorgegangen wäre, und die Schiambbevölkerung jetzt gleiche Tendenzen hätte. Sehen wir auf Straßen, Spitäler, Schulen und so vieles andere in der Militärgrenze, es zeigt sich der Vortheil des Geschäftes; — ohnehin müßten stets die Sachen die unermesslichmäßig meisten Recuten zur Armees stellen, sind eine Menge junge Leute freiwillig eingetreten und haben ihr Vermögen aus der Heimat herausgezogen und pilgen die wohlhabendsten Mädchen zum „Militär“ zu heirathen, und geht so der Reichthum außer Landes. Diese ganze Kraft wäre mehr bei einander geblieben und würde sich — in der Militärgrenze, als dem Schoßkind des Staates — vermehrt haben; die Einquartierungsnoth hätte kein gewöhnliches Gemeindeglied und

keinen Familienvater in Angst und Schrecken versetzt, ungezählte Geldpfer erfordern, und brauchte man nicht bei den „Versicherungsgesellschaften“ so viel Feuerpolizzen einzulösen.

Doch Scherz bei Seite. Wir wollen sagen, daß die Militärgrenze in kulturwirtschaftlicher Beziehung eine große Aufgabe gelöst hat und ihre Verwaltung dabei mehr Einsicht gezeigt, mehr Staatsunterstützung gefunden hat, als die Civiladministration. Deshalb fürchten wir einen Versuch von vielen guten Einrichtungen. So hat beispielsweise das Militärgrenzgebiet 720 Gemeindefschulen, 34 Elementarschulen, 17 Mädchenschulen, 89 Trivials- und 19 vierklassige Hauptschulen, 7 Unterrealschulen, 3 Obergymnasien (zu Jengg, Birtovce und Carlowitz) und 3 Clerical-Schulen. Außerdem bestehen Grenz-Regimentschulen und die Titler Bataillonschule, an den einzelnen Stadorten, wo überall auch Deutsch gelehrt wird und so der gemeine Mann zu einer Bildungsquelle gelangt, die ihn sogar befähigt Generalissimus in der Türkei zu werden, wie der ehemalige Bgling Omer Pascha; — (dort wie hier zahlreiche türkische Stipendien.) —

In Kreuz wird die Ackerbauschule von jährlich 18 Bglingen besucht, die als Grenzer ein Stipendium von jährlich 160 fl. erhalten. Ebenso bekommen die Lehramts-Candidaten zureichend ausgemessene Stipendien, so die für das technische Realschulfach von jährlich 378 fl.; sie haben das Wiener Polytechnikum 5 Jahre zu besuchen und werden dann entsprechend angestellt. An den Mittelschulen werden pädagogische Lehrkurse für die Gemeindefschullehrer abgehalten; diesen Candidaten sind monatlich 10 fl. 50 kr. Unterstützung gewährt. Der Kurs dauert 2 Jahre. Solche Lehrkurse — (wir würden sagen: Seminare) — bestehen in Rakovag, Nitrovig, Pancsova und Vellovar. Ueberdies wird an jeder vierklassigen Hauptschule ein dreimonatlicher pädagogischer Unterricht erteilt. Doch genug. Der Stoff wäre überreich, um von diesem Standpunkt beleuchtet zu werden. Die Frage wird jedoch auf dem Gebiete der Politik gelöst werden und es wird sich dann zeigen; ob die Grenzofticiere und Mannschaften als „Honob's“, ob die künftigen Civilvertreter auf dem Land- und Reichstage, ob die Integrität des Staates, mehr von Vortheilen oder von Nachtheilen bei Durchführung dieser Maßregel zu sprechen haben werden; einer Maßregel, die wie ein zweischneidiges Schwert mehr aufzulösen hat, als es neue Verbindungen zu befördern vermag.

Politische Uebersicht.

Wien, 28. März.
„Wegen eines Formfehlers“, wie man sich officiell ausgedrückt hat, ist das kaiserliche Handschreiben, betreffend Graf's Entlassung, noch nicht publicirt worden. Wie man uns erzählt, war in jenem hier eingegangenen Cabinetsscheide vom 23. März der Zusatz vergessen worden, daß Graf selber seine Entlassung erbeten hatte. Unter solchen Umständen scheint der Minister-Präsident es vorgezogen zu haben, das Handschreiben zur Ergänzung der Lücke nach Wien zu senden, bevor er dasselbe con-trasignirt. Aber hiernach wäre die Annahme der Entlassung Graf's doch schon formell entschieden, und in der heute (in der „Morgen-Post“) vorliegenden Neuigkeit von einer Wendung, wonach im Gegenfall eventuell Graf mit der Neubildung eines Ministeriums beauftragt werden würde, hätte man nur eine jener üblichen Montagsneuigkeiten zu erblicken, die lediglich bis zum Erscheinen des nächsten Blattes ihr prädicirt Dasein fristen. Wohl aber scheint der ungarische Einfluß der Erhaltung des Ministeriums Graf's günstlich zu sein, denn abgesehen davon, daß die kaiserliche Ernennung zu Verlage des neuen Reichstages eingegangen ist, werden auch jene plöthlich kleinlaut, die schon das „Uebertgangsministerium“ Kellerey in Bereitschaft hielten und als dessen Mitglieder

Feuilleton.

Meine Cousine.

Novelle von Richard Wolf.
(Fortsetzung.)

„Du wirst mir künftig den Hof machen, Eduard?“
„Wie leicht, Wanda, wenn Du morgen dieselben Augen, wie heute haben wirst.“
Sie sah mich lachend an.
„Ich kann nicht einen Tag, wie den andern sein, es ist mir unmöglich,“ sagte sie.
„Wenn nur ein Schimmer des Sonnenscheins, den ich heute geniesse, bleiben wird, ist es mir genügend.“
„Du bist genügsam, Eduard. — Dort oben steht unsere Gesellschaft“, unterbrach sie das Gespräch, nach einem Vorsprung des Berges deutend.
„Sie winten uns heranzukommen.“
„Es wird uns nichts übrig bleiben, als zu folgen, obgleich —“
„Obgleich?“
„Obgleich die Fortsetzung unserer Unterredung mir lieb wäre.“
„Wir werden noch Gelegenheit finden.“
Sie sprang voran, mitten durch das Gebüsch hindurch, und ich folgte ihr. Bald waren wir oben und traten an den Rand eines Felsens. Vor uns lag das weite herrliche Thal, rings durch die bewaldeten Berge abgegrenzt, und die untergehende Sonne an dem wolkenlosen Himmel sandte ihre letzten Strahlen zu uns herüber.
Ich stand neben ihr und betrachtete sie, die von dem rothen Glanz umleuchtet war. Bis dicht an den Abgrund war sie vorgetreten und stand suchlos; der Wind hob sich, von der Anstrengung des Steigens stärker, den Mund halb geöffnet, mit glänzendem Auge, war sie ganz dem Schau-

spiel vor und zugewendet und sog die milde Luft des Abends ein, die uns umhüllte.

Ich sprach kein Wort; es hätte mit wie ein Verbrechen geahnet, diese Stille zu stören.

„Plötzlich wandte sie sich zu mir, indem sie auf den Abgrund vor uns zeigte.“

„Hättest Du den Muth, da hinunter zu springen?“

„Welche närrische Frage!“

„Sie bog sich vor und sah in die Tiefe.“

„Ich, ich hätte den Muth!“ Damit trat sie zurück und nahm meinen Arm.

Die Gesellschaft trat zusammen den Rückweg an. Der Gutsbesitzer bemächtigte sich meiner und erklärte mir an den Feldern, welche wir durchwanderten, sein System der Bewässerung. Ich suchte, daß er damals an mir einen wenig aufmerksamen Zuhörer hatte.

Wir wurden nicht eher von den liebenswürdigen Leuten fortgelassen, als bis wir bei ihnen zu Abend gegessen hatten. Und nach der Mahlzeit gab es noch so viel zu erzählen, daß es bereits tiefe Nacht war, als wir im Wagen saßen.

Den Rückstich hatten natürlich meine Cousine und ich eingenommen. Wie ganz anders dächte mir diese Rückfahrt, als die Hinfahrt. Da sah ich gleichgültig an ihrer Seite, betrachtete aufmerksam die Gegend und sah kaum nach ihr hin. Jetzt war der Wagen geschlossen und ich wachte mein Auge in der tiefen Dunkelheit noch so sehr anstrengen, ich erkannte kaum die Umrisse ihres Gesichts. Gesprochen wurde wenig. Onkel und Tante waren ermüdet und legten sich alsbald in die Ecke des Wagens zurück. Sie sah dicht neben mir, ich fühlte die Berührung ihrer Kleider. Als ich mit ihr sprechen wollte, wehrte sie es mir flüsternd; ich sollte ihre Eltern nicht in der Nähe stören.

So blieb ich unbeweglich und hörte allmählig die Athemzüge der mir Gegenüberliegenden langsam, stetiger werden. Und dann lehnte sich leise, ganz leise ein Kopf an meine Schulter, und ich berührte gleichfalls leise mit der Hand ihr schönes feines Haar; durch eine kleine Wendung kam der Kopf an meine Brust

zu liegen, und ich legte wieder leise meinen Arm um ihre Schulter und bog mich nieder und küßte sanft ihre Stirn. Sie zuckte auf, aber bald sank der Kopf wieder in seine Lage zurück, und ich sah selig da und hätte mich nicht getraut, wenn auch die Fahrt viele Stunden lang gewährt hätte.

Am nächsten Morgen schien die Sonne hell durch das Zimmer, als ich erwachte. Der Schlaf, der mir erst spät gekommen war, hatte sein Recht behalten; als ich nach der Uhr blickte, zeigte sie bereits auf die siebente Stunde. Ich sprang empor und kleidete mich schnell an; heute gerabe durfte ich nicht um meinen Morgenpaziergang kommen. Es schien mir ein Verküßnis hinauszugehen in den schönen Frühlingmorgen.

Hastig trat ich aus dem Zimmer.

Da öffnete sich, über dem Vorplatz brühen, die gegenüberliegende Thüre und ein leises „Guten Morgen“ erklang.

Ich wollte hinüber eilen; schon aber stand Wanda vor mir, völlig angekleidet, mit dem Sommerhut und dem Sonnenschirm in der einen, die Handschuhe in der anderen Hand.

„Goufine! Du, Du wach und schon zum Ausgehen bereit! rief ich aus.“

„Ich will Dich auf Deinem Spaziergange begleiten,“ sagte sie lächelnd „wenn Du mich nicht zurückwehst.“

Nachdem ich ihr Hut und Schirm aus der Hand, ich hätte gern auch die Hand in der meinen behalten, aber sie entzog sie mir.

Sie eilte voraus und war schon auf der Straße, als ich den Garten durchschritt.

„Wohin nun?“ fragte sie.

„Auf die Berge,“ meinte ich.

„Ja, dort hinaus,“ sagte sie und ging voran.

Ich tief ihr zu, zu warten; sie sollte den Hut aufsetzen. Aber sie wollte nichts davon wissen.

Wir gelangten bald an einen Höhenweg, der nach der Höhe führte. Da holte ich sie nun ein und schritt nun neben ihr her.

„Nicht wahr, das hättest Du nicht geträumt, daß ich so früh aufstehen kann?“ fragte sie mich.

er bis-
zu den
Fracht
bühren

n.

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Wien!!

Namen von dem schönen Klange eines Holzgeräths venetianischen An- gebens colportieren. Von den Ministern ist nur Graf Deyl bis jetzt nach Wien gekommen, wobei derselbe sich in den nächsten Tagen begeben wird.

Der Eid auf die Verfassung ist nach einer Entscheidung der römischen Curie nur mit dem Beistand der Kirche und der Kirche erlaubt. Der Bescheid erfolgte auf Anfrage der Vorlesung eines Ordens, der Mitglieder auf österreichischen Lehranstalten bezieht. Es hat nämlich die Vorlesung des erwähnten geistlichen Ordens in Rom angefragt, ob es erlaubt sei, mit einem Eid, wie auf die Verfassung, zu leisten: „Ich erkläre an Gottes Statt, daß ich die Staatsgrundgesetze unverbrüchlich beobachten werde.“ — wo auf die „höchste kirchliche Behörde in Österreich“, die h. Penitentiaria am 13. August 1869 geantwortet: „Ein Eid, welcher eine Verfassung zum Inhalt hat, ist unzulässig.“ — Auf eine weitere Anfrage beim Papste selbst, ob auch das unzulässig sei, ein solches Versprechen über den Eid zu leisten, wenn es unter der Auflage geschähe: „unbeschadet der Ehre Gottes und der Kirche“, erfolgte die Antwort, daß der Eid mit dieser Auflage als reservatio mentalis erlaubt sei. Die Entscheidung geschah in Hinsicht auf die Resolution des h. Vaters vom 22. Juni 1868, in der die neuen Staatsgrundgesetze nicht billigt wurden. Auch nämlich: Pius IX., daß, wer immer den Eid mit dieser Auflage leisten werde, zugleich, um Vergeltung zu vermeiden, offensichtlich machen müsse, daß er den Eid mit der begehrtigen Auflage leistet.

Aus Belgrad wird dem „Dien“ geschrieben: Für die nächste Session, welche für den Monat Juni ange- setzt wurde, sind bereits die Gesetzentwürfe zum größten Theile vollendet, so namentlich ein ziemlich liberal gehaltenes Preßgesetz und das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit. Auch wird die Einrichtung einer höheren landwirthschaftlichen Schule projectirt und ohne Zweifel von der Stupiska bewilligt werden, wie denn überhaupt für die Hebung des Unterrichts und der Volksbildung in letzterer Zeit sehr viel geschehen ist, was unsere finanziellen Verhältnisse, denen bis jetzt das Deficit noch unbekannt ist, allerdings leicht ermöglicht.

Dem Controlor der ärztlichen Gewerkschaft, Matie, ist es gelungen, durch Combination des Systems Peabody und des preussischen Zün- delgesetzes ein neues Hinterlabergewehr zu construiren, das sich bei den mehrmaligen Proben als durchaus tüchtig bewährt hat und nun für unsere Armees acceptirt werden soll.

Die Energie, mit welcher das Consortium zum Baue der türkischen Bahnen die Arbeiten in Angriff genommen hat, überraschte in hiesigen Kreisen in eben nicht angenehmer Weise, denn man sehr ein, daß Serbien durch den Bau der belgischen Bahn vom europäischen Verkehr ab- geschnitten werden und so in seinen Interessen empfindlich geschädigt wird. Es ist überhaupt unerklärlich, warum man den Bau der Bahn durch Serbien, um welche sich Concurrenten in genügender Anzahl und mit ganz an- nehmlichen Anträgen gemeldet hat, so langsam betreiben hat. Jetzt, nach- dem es zu spät ist, nachdem man besonders die strategische Wichtigkeit, welche die bosnische Bahn für die Türkei, namentlich in einem Kriege mit Serbien, hat, begreift, scheint man den Kopf verloren zu haben.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peft, 28. März. (Unterhaus-Sitzung.) Präsident Comissi eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Auf den Ministerauftritt: Miks, Gorove, Konyay, Bedekovic und Fehereis.

Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt. Der Prä- sident meldet mehrere Gesuche an, welche der Petitionskommission zu- gewiesen werden. Anton Prichl bittet wegen andauernden Unwohlseins um sechswochenliche Verlängerung seines Urlaubs. Wird bewilligt. Rudolf Thälz überreicht ein Gesuch der Stadt Debenburg um Fassung eines Beschlusses darüber, ob die Jurisdiktion der Restauration nach dem vor 1848 üblich gewesenen Modus nach Ablauf einer dreijährigen Wahlperiode vor- genommen, oder bis zur Jurisdiktionsorganisation verschoben werden sollen; Moriz Jókai überreicht ein Gesuch vieler Pester Bürger, welche gestern in derselben Angelegenheit eine Volksversammlung abgehalten haben; diese beiden Gesuche, sowie die von den Abgeordneten Thaddeus Prileky, Mikolous Kiss, Ladislav Kovacs und Johann Ludvig eingereichten, werden der Petitionskommission zugewiesen.

Joseph Vidliczky interpellirt den Communicationsminister, ob er die Absicht habe, im Interesse des Verkehrs die zwischen Pest und Njiregphäza bestehenden Verkehrsverbindungen zu beseitigen, auf der Strecke Njiregphäza-Miskolcz den ermäßigten Frachttarif wieder einzuführen, in der Station Miskolcz einen directen Anschluß der Nordbahn an die Leisig- bahnhöhe zu bewerkstelligen, und diese Verfügungen so rasch als möglich zu treffen? Die Interpellation wird dem Communicationsminister zugestellt. Koloman Lóth überreicht einen Beschlusantrag, wonach bei der Verhandlung über die Bättasz-Dombosár-Zákányer Bahnlinie das Haus abzusprechen soll, daß die Bahnlinie Bättasz-Baja unmittelbar nach der obererwähnten gebaut werde. Der Beschlusantrag wird in Druck gelegt. Der Schriftführer des Oberhauses S. Julius Nyáry überbringt ein Runtium des Hauses, worin dieses mittheilt, daß es die Gesetzentwürfe

Das allerdings hatte ich am wenigsten erwartet. Man war im Hause daran gewöhnt, sie nie vor neun oder zehn Uhr zu erblicken, nachdem die Jungfer bei ihrer Toilette assistirt hatte. „Hoffentlich wirst Du Dich überzeugen, Wanda, daß Du nicht Unrecht thust, den Morgen im Freien zuzubringen.“ „Sieh einmal mein Haar an!“ sagte sie. „Es ist schön und glänzend wie immer.“ „Und ich habe es heute selbst gewaschen.“ „Ich bewundere Dich, Wanda.“ „Es geht viel leichter, als ich mir gedacht hatte. Unsere Jungfer macht so viel Wesen daraus, wie schwer es sei, mein volles Haar in Ordnung zu bringen. Es machte sich ganz gut, ohne viele Mühe. Sieh nur, wie gut es hält!“

Damit schüttelte sie heftig den Kopf. „Prächtig, prächtig!“ rief ich aus. „Aber willst Du jetzt Dein Gut aufgeben?“

„Ich denke nicht daran in dieser goldenen Luft. Wenn es Dir be- schwerlich wird, ihn zu tragen, steck ihn in die Tasche. Geh her!“

Sie nahm mir den Strohhut aus der Hand, rollte ihn zusammen und gab mir ihn zurück.

„So, jetzt wirst Du ihn in die Tasche bringen können!“

„Ich geborche ihr. Und Deinen Sonnenschirm?“ fragte ich weiter. „Den will ich nehmen; er kann mir als Spazierstock dienen.“

Die sie so kräftig neben mir einher ging, den ziemlich steilen Weg hinan! So leicht wurde ihr die Umwandlung ihres Wesen. Die mir gestern noch als reife Modedame erschienen war, gleich heute, mit ihrem ausge- schüßten Reide, einem natürlichen, frischen Mädchen. Trotz der Anstren- gung des Steigens lachte und sang und sprang sie hinan.

„Es ist schöner, als ich gedacht hatte,“ meinte sie, als wir brinabe die Höhe erriegen hatten. „Wie ich mich frisch fühle!“

„Und ob Du, Wanda, welches Gefühl mich beschleicht?“

Sie sah mich fragend an. „Als ob es kein größeres Glück auf Erden gäbe, als —“

„Als Spazierieren gehen zu dürfen,“ fiel sie rasch ein. „Nimm Dich in Acht, Coenard!“

„Sie drohte mir mit dem Sonnenschirme, aber ihre Augen glänzten hell und fröhlich.“

über die Erhöhung der Zivilliste, die gemeinsamen Pensionen, die Ab- schaffung des Diritto d'Abrogaggio, über den Nachtragkredit für die 1869er Verwaltung des Postgeschäftes, die provisorische Aufrechterhaltung der Fi- nanzgerichtshöfe und die Verlängerung der Indemnität unverändert ange- nommen habe. (Eben.)

Die sechs Gesetzentwürfe werden im Wege der Regierung der Krone zur Sanction unterbreitet werden.

Das Haus übergeht zur Tagesordnung, auf welcher als erster Ge- genstand die Wahl der beiden Commissionen zur Untersuchung der, vom Kultusminister verwalteten öffentlichen Fonds und des Universitätsfonds steht. Die Deputirte gibt ihre Stimmen für die (gehört namentlich angeführten) Abgeordneten ab.

Das Resultat der Wahl wird in der morgigen Sitzung bekannt ge- geben werden.

Folgt die Fortsetzung der Debatte über den Tisza'schen Beschlus- antrag.

Gruf Simonv hat bekanntlich Samstag vom Hause die Erlaubnis erhalten, heute seine damals begonnene und unterbrochene Rede fortzusetzen. Er nimmt daher das Wort und bringt den Umstand zur Sprache, daß die Regierung, wenn sie schon einen Concurs ausreicht, dies immer nur 9 bis 10 Tage vor dem Termin zur Einreichung der Offerte thut, so daß kein Unternehmer in so kurzer Zeit an dem Concurs theilnehmen kann. Auf eine Interpellation Franz's hat Minister Könyay jüngst geantwortet, daß die Regierung die Absicht habe, den Betrieb der Staatsbahnen in Pacht zu geben. Und so wichtige Verfügungen dürfen die Vertreter der Nation nur aus vollen Gründen erlassen; die Re- gierung erachtet es nicht der Mühe werth, das Haus darüber officiell zu verständigen.

Redner zählt noch eine Reihe von Verfügungen auf, welche das Communicationsministerium getroffen, und welche alle den Mangel an Oeffentlichkeit fühlen lassen. Dieser Mangel ist ein großes Uebel. Die Regierung muß wie in einem Glashause wohnen; alle ihre Verfügungen müssen immer vom ganzen Land durchsichtbar werden können, denn sonst wird der Verdacht nie vermieden werden! Weil aber nun einmal in diesem Falle der Verdacht besteht, so ist die Annahme des Tisza'schen Beschlus- antrages, die Anordnung einer Untersuchung gegen das Communications- ministerium eine Nothwendigkeit. — Der dritte Punct des Tisza'schen Be- schlusantrages enthält die Anlage, daß die Regierung bezüglich des Straßengewerks falsch und unrichtig vorgehe.

Um die Richtigkeit dieser Anlage zu beweisen, erzählt Redner einen konkreten Fall, der sich bei der Schotterlieferung für die Straßen im Neu- traer Comitate ergeben hat und wobei arge Mißbräuche vorgekommen sind. Nach all den angeführten Beispielen kann er heute nur wiederholen, was er bei Gelegenheit der Generaldebatte über das Budget des Com- municationsministeriums gesagt hat: man glaubt im Lande allgemein, daß im genannten Ministerium die Angelegenheiten nicht so geleitet werden, wie das Interesse des Landes es erfordert. Man hat von der andern Seite dem Redner den Vorwurf gemacht, daß er von Beschuldigungen ge- sprochen und dieselben nicht bewiesen habe.

Darauf hat er zu erwidern, daß vor Allem nicht er die Beschuldigung zur Sprache gebracht habe; dann aber sei es absurd zu verlangen, daß man eine Beschuldigung beweise. Beschuldigungen werden nicht in Gegenwart eines Testimonium legals vorgenommen, und wenn man trotz der, in der Natur der Sache liegenden Verheimlichung dennoch Beweise in Händen hat, so tritt man mit der Anklage nicht vor den Reichstag, sondern vor den Kriminalrichter hin.

Redner resumirt nun seine Rede; er habe bewiesen, daß bei der Con- cessionirung der Strassen ein billigeres Angebot zurückgewiesen, bezüglich der Pünktlichkeit der Kaiserthum-Derberger, der Strassen gesetzwidrig vorge- gangen worden sei, daß die Regierung die Ungarn nicht zu Eisenbahn- anstellungen zulasse, daß sie bei den Strassenbauten Mißbräuche dulde; Niemand könne sagen, daß dies bloß Straßentrafik sei, daß man es hier mit „durch nichts bewiesenen Vagen Gerüchten“ zu thun habe; das Ver- trauen der Nation sei erschüttert, Tisza's Antrag durch den Thatbestand motivirt, er müsse, als auch das Haus im eigenen Interesse, denselben an- nehmen.

Redner hat gehört, daß manche gegen die Fassung des Tisza'schen Beschlusantrages Einwendungen haben, manche Ausdrücke desselben ver- leidend finden. Da es nun dem Redner einzig um die Sache zu thun ist, da er nur den einen Zweck anstrebt, Klarheit in das Vorgehen des Com- municationsministeriums zu bringen und die öffentliche Meinung des Landes zu beruhigen, so acceptirt er zwar den Beschlusantrag Tisza's im vollen Umfang; sollte jedoch das Haus denselben nicht annehmen, so bringt er nachstehenden, vollkommen objectiven Beschlusantrag ein: „Das Haus entsende einen Siebenerauschuß, welcher mit Vernehmung von Sachver- ständigen und Zeugen das bezüglich des Zustandsbringens von Commu- nicationsmitteln befolgte Vorgehen in jeder Beziehung prüft und über das Resultat der Untersuchung einen gutachtlichen Bericht vorlege.“ (Lebhafter Beifall von der äußersten Linken.)

Nach Simonv nimmt Valtazar Galás das Wort. (Schluß folgt.)

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 29. März. In der Clubversammlung der äußersten Linken erklärte Reichbauer, seine Resolution im Reichsrathe einzubringen, er hoffe hiedurch die Polen zu befriedigen. Die Sonderstellung Galiziens ist ihm eine Nachfrage; er schreibe sich eventuell der Resolution Spiegel's an, die Regierung aufzufordern, Vorlagen über die den Polen zu gewährenden Concessionen und betreffs directer Wahlen einzubringen. Wenn die Re- gierung das Nothwahlgesetz einbringt, so werde er eine Gesetvorlage über directe Wahlen ankündigen.

Italien.

Peft, 28. März. Conny's Austritt aus dem Ministerium ist ent- schieden und wird nach vor Österreich stattfinden. In der Bank-Enquete ist die Ansicht aufgetaucht, die Vernehmung der rüchändigen Experten zu reduciren, weil die meisten Antworten nicht der Erwartung entsprachen.

Milicich sammelt für die Vochesen. In Neusaz wurde eine große Summe aufgebracht. Seinen eigenen Amtesjabel hat Milicich dem Vor- seshenführer verehrt. (.)

Wien, 28. März. Das Ministerium hat sich an den Kaiser ge- wendet, um die Erlaubnis einzuholen, die auf den dalmatinischen Aufstand bezüglichen Akten auf den Tisch des Abgeordnetenhause niederlegen zu dürfen.

Die Verlängerung der Reichsrathsession über Osterreich hinaus ist be- schlossen. Die Annahme des Nothwahlgesetzes mit der nöthigen Zweidrittelma- jorität ist gesichert.

Der Inhalt eines Nachtrages der „Morgenpost“, speziell die Mög- lichkeit einer Vernehmung Osterreichs zur Bildung eines Cabinets wird an kom- petenter Stelle als jeder thatächlichen Unterlage entsprechend beigegeben. Authentische Nachrichten zufolge, bezieht sich Reichmayer beim hie- sigen Landesgericht um Bewilligung seiner Rückkehr, jedoch unter Verlastung auf freiem Fuße.

Die „Österreichische Korrespondenz“ berichtet: Das ungarische Mi- nisterium richtete an den ungarischen Episkopat in Rom ein Schreiben, worin es den Bischöfen aus Herz legt, baldmöglich in ihre Heimath zurück- zukehren, um den für sie wichtigen Landtagsverhandlungen beizuwohnen,

ste würden die Folgen der Nichtbetheiligung sich selbst zuschrei- ben.

Der Landtagsdeputirte und Graner Domherr Suppan soll dem- nach vom Bischof von Neusaz ernannt werden und der betreffende Vor- richt der kaiserlichen Sanction vorliegen.

Die internationale Meterkommission wird in Paris im Monate 2 zusammenzutreten. Der Entwurf zu einem Polzeigesetzbuche liegt nach leuender zweiter Lesung zur Schlußredaktion vor.

Die Generalversammlung der Schlagsmühl-Papierfabriks-Akti- en-Gesellschaft beschloß die Auszahlung einer Superdividende von 3 fl. 67 kr. ermächtigte den Verwaltungsrath zur Liberirung der Aktien.

Wien, 29. März. Beglaubigte Krafauer Telegramme brid über eingeleitete Unterhandlungen mit Alfred Potocky wegen U bernal eines Ministerpostens oder Neubildung des Cabinets.

Prag, 28. März. Gestern fand eine Arbeiter-Versammlung in welcher eine Resolution über eine einheitliche Organisation des Ar- terlandes und ein Protest gegen die Lohnsteuer angenommen wur- die Redner, welche sich in Ausfällen gegen die Regierung ergingen, u den vom landesfürstlichen Commissär unterbrochen.

Die Regierung hat provisorisch die Verwaltung des Laborer R- Gymnasiums übernommen.

Le mberg, 26. März. In der polnisch-ruthenischen Anleihe- Enquete-Kommission kam es zu heftigen Streitigkeiten zwischen Polen Ruthenen. Der Antrag Smargewits auf Vertagung verhinderte die t- tere Erörterung.

Le mberg, 28. März. In der heute abgehaltenen Volksversam- lung, an welcher sich zehntausend Personen betheiligten, wurde die- werbsteuer als schädlich erklärt und beschlossen, der polnischen Reichs- Delegation ein Mißtrauensvotum zu senden.

Ungland.

Stuttgart, 28. März. Der Staatsanzeiger verlaublich (Rundgebung des Ministeriums, welche die Beschränkung des Formatio- standes der Linie, die Verminderung des Recrutenbedarfs und die w- rigste zulässige Präsenzzeit ankündigt. Die beschränkte Wiedereinführ- der Stellvertretung ist noch Gegenstand der Erwägung. Die Regier- verlangt als constitutionelles Recht die verfassungsmäßige Prüfung il- Vorlagen, verheißt dann jeder Erörterung Rede zu stehen und verwa- sich gegen den Verdacht, daß ein preussischer Einfluß stattgefunden be- Die Regierung ist ebenso entschlossen, die Selbstständigkeit Württemberg- wahren, als sie willens ist, den Aufreizung zu einen Vertragsbrüche- gegenzutreten.

Paris, 25. März. In der heutigen Senats-Sitzung theilte Rou- mit, die Regierung habe ersucht, den Senat am Montag zu versamm- um die Mittheilung eines Senatskonsults entgegenzunehmen.

Die Gräfinn Christine wird morgen befehlt der Versu- eine Veridhnung zwischen der Königin Isabella und ihrem Gatten l- zustellen, hier erwartet.

Das österreichische Kaiserhaus gestand die Uebetragung der A- des Herzogs von Reichstadt nach Frankreich zu.

Gauße nach der Börse; Rente: 7427, wegen beruhigender Ver- aus dem Kreuz. Auf A 19, der flächig ist, wird als Hauptan- schärfstens gefahndet.

Vor den hiesigen Äffisen begann heute ein Aufsehen erregender l- terstheilsproceß gegen den Notar Marc.

Paris, 26. März. Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Antwo- Note des Cardinals Antonelli sucht nachzuweisen, daß die 21. Cano- nicht jene Tragweite haben, welche Frankreich denselben beilegte. Der C- dinal sagt, die Concils-Debatte „können“ dieselben noch erheblich mo- dircn. Die Kirche denke in keiner Weise daran, sich in Politik zu misch- Die Canonen seien nicht geeignet, Frankreich aus seiner Entfaltung l- austreten zu machen. Antonelli hofft, daß Frankreich nach diesen Er- rungen keinen Grund mehr haben wird, auf seiner Forderung zu besteh- Die „Marcellaire“ meldet: Mehrere Arbeiter-Assoziationen in E- und Marcellie organisiren Unterstüzungen- Gesellschaften zur Ermunter- des Streiks im Kreuzot.

Die gerichtliche Untersuchung gegen den Fälscher Bübler von Ungarischen Creditbank in Pest ist eingeleitet, da Bübler wahrscheinlich gen- den ist und nach Biedere transportirt werden mußte.

Paris, 27. März. Man erwartet mit Spannung das Ur- von Louis. Der Canoliz tadelt aufs befrigte die Leitung des Proceß- und die Verhaftung Fonvillie's. Alle Morgenblätter kündigen Extra- A- gaben für den Abend an.

Paris, 28. März. Die France meldet: Der Kaiser soll- Decret unterzeichnet haben, welches den Prinzen Peter Bonaparte v- bannt.

Mehrere Journale melden, der Kaiser habe den Prinzen P- Bonaparte eingeladen, auf unbestimmte Zeit seinen Aufenthalt im Ausla- zu nehmen.

Der heute vorgelegte Senats-Consult wird von den liberalen Aber- blättern vorläufig noch ohne Kritik mitgetheilt.

Ulric de Fonvillie's Chancen, in Lyon gewählt zu werden, sind i- seiner Verhaftung gestiegen. Die „Marcellaire“ erklärt seine eventuel- Acceptirung; nach dem Jury-Verdict komme das Volkverdict.

Fast sämtliche liberale Blätter theilen morgen mit, daß in ei- heute Vormittags abgehaltenen sehr bewegten Sitzung des Staatsrath- schließlich die Nichtaufhebung des Verfassungs-Artikels 33 beschlossen wur- laut dem Figaro“ belausen sich die Köpfe des Proceßes v- Louis auf ungefähre hunderttausend Francs. Prinz Peter ist nach N- abgereist, mit Zurücklassung von 20,000 Francs als Geschenk für die i- men von Louis.

Louis, 27. März. (Proceß des Prinzen Peter Bonaparte. Der Präsident schloß sein Rejumé um 1 Uhr 40 Minuten Nachmitta- Nach einer einstündigen Beratung der Geschwornen wurde um 2 l- 55 Minuten ein bezüglich aller Fragen vernennendes Verdict verkündet, Folge dessen der Prinz freigesprochen wurde.

Louis, 27. März, 8 Uhr Abends. Die Civilpartei verlangte den Vater Noie's einen Schadenersatz von 100,000 Francs.

Prinz Peter Bonaparte empfing bei seinem Eintritt in das S- von Seite des Publicums zahlreiche Sympathie-Bezeugungen. Eine gr- Menge hatte sich vor dem Thore versammelt.

Louis, 27. März, 9 Uhr Abends. Im Civilproceß wurde P- Peter Bonaparte zur Zahlung der Gerichtskosten der Familie Noie i- zu einem Schadenersatz an dieselbe von 25,000 Francs verurtheilt.

Creuzot, 25. März. In allen Werkstätten wird gearbeitet. e- dritte Theil der Minenarbeiter hat sich trotz der fortgesetzten Anstren- gen der Aufseher, die Arbeiten zu verhindern, in die Schachte beget- Man hofft, daß der Strike bald beendigt sein werde.

Rom, 15. März. Antonelli's Antwort an den C- sen Deufl lautet nach der „Allg. Ztg.“ in: Wesentliches sei jels- In der Theorie und wenn hohe, weitausgreifende Prinzipien aufge- werden sollen, da ist die Kirche unerlässlich, da kann sie nicht das Verhu- von ihren Ansprüchen nachlassen, da muß sie das Schwert des Anarch- zischen und kräftig dreinhalten: sie muß also notwendig das Anarch- Staatsleben mit seinen Freiheiten für einen Annull von feilgefährdet- und deshalb die Freiheit des religiösen Schwaumi- und der Presse verdammen. Aber in der Praxis, in Konfessionen, in- sonderen Indulgenz und Gnadenverleihungen ist der Papst nicht so str- und unerbittlich; da läßt er mit sich handeln, und die einzelnen Reg-

rungen können auf- und unangefochten- dammt, freilich nur- die Regierungen fl- Inbulta und Privat- hände nicht an- bald günstiger- sich ein klüchtiger- werden laun, der- Paris wird. Anton- zwischen der strengen- nachsichtigen Hand- hinweg. Bannver- gerichteten Koß begn- die vom römischen- und Kirche der öste- punkt bieten, das- ichen zu erklären, w- und sich als besuere- fühlenden Papst wo- Friede und kein Kr- nichtes Bequemere- mit diplomatisch-prie- gierung zu entwickel- Institutionen, Regie- Vapies abhängig. trun, sollte eigentlich- Jenius und Heilige- geistliche Immunität- stehen; aber der S- den ins Arge verur- Kom so gerne thut- gunst der Zeiten an- aber keineswegs ein- Monarchen, Staats- müssen, der aber je- Madrib, 2- mit Oesterreich, Be- scheulich den Cortes- meldet, daß die S- Aihen, 27- len begonnen. Die- März einen officiellen- B u r e s t, die Gerechtigkeits- endlich zu dem Entf- Die Budgetkommissi- löpfer beantragt. I- lich durch die Annah- ges beschworen, laut- lion Fred. erzielt wie- leres Regimente, wel- die Cabres obnehin- herigen Stände. D- der Kopf eines Heer- neue Auffassung von- ferners i- Eskadron- fruktors aufgehoben. Es wurde, we- Nicht ganz so sollte- sen. General Floret- schwärze, und wurde- kampfe aufgefordert, kein Motiv zu einem- Vorgang, dessen Fol- weisen wären. Die Opposition- schallen. Die auf da- legten Gesetzentwürfe- (Rupland) und Dito- Herrn Ab. Herz und- den „Romanul“ auff- Freunden und noch de- Russen, den Juden, f- f- (Unfall) Kreuzfahr in der M- Eine gerichtliche Rou- gab, fand jedoch kein- einige Subjekte, weil- selbe dorthin. — (Die Be- stadt-Groß-Rupisch w- — (Spende Familie des verstorbe- gespendet. — Ungarische haben, daß etwa- hätten, nach Ameri- diesem Auswanderun- G e r m a n n a unsern Bericht über- Consumvereins durch- Dem Reichsricht- men wir die für den- Markvereinsauschuss v- 300 Mitgliedern an- fl. 65 kr. erzielt wur- konnte. Die Gründe- gegenüber einem Pri- tung, in den ungenü- dere Materialwaren- nicht fondelich regen- derselben bis 300 m- geringem Grade an- tal zur andershalbna- Hierauf erklärte- den von Sachkenntn- der Verwaltung. Di- Angaben des Reichs- standes des Vereines; ersiehende Rossenausfa- dieses Monarch aus-

lungen können auf dem Gnadenwege von ihm erlangen, daß er das bulde und unangefochten lasse im Leben, was er in der Theorie feierlich verdammt, freilich nur durante beneplacito, solange es ihm gefällt, solange die Regierungen sich nur aufzuführen und nicht etwa mit Entziehung solcher Indults und Privilegien bestraft zu werden verdienen und solange die Umstände sich nicht ändern; denn das verheißt sich wohl von selbst, daß, sobald günstigere Stimmen und politische Situationen sich ergeben, in denen sich ein kirchlicher Anspruch mit Aussicht auf Gewinn und Sieg erheben werden kann, der Indult zurückgenommen und die Theorie nunmehr zur Praxis wird. Antonelli hat stets beide Tacten voll von solchen Distinctionen zwischen der strengen und harten Theorie und der weichen, biegsamen und nachsichtigen Handhabung, und kein Diplomat geht ungetrübter von ihm hinweg. Hannover hat sich stets mit dieser vom Staatsekretäre ihm vorgelegten Kost begnügt; Trautmannsdorf ist insofern im Vortheile, als die vom römischen Hofe dem Könige ostretrigen Doktrinen über Staat und Kirche der österreichischen Regierung einen sehr bequemen Anhaltspunkt bieten, das thatsächlich zerrissene Koncordat auch rechtlich für erloschen zu erklären, wie denn überhaupt mit einem unselbstbar gewordenen und sich als berufenen obersten Richter über „Glauben“ und „Unselbstbar“ fühlenden Papst wohl ein Waffenstillstand, aber kein wirklicher, aufrichtiger Friede und kein Friedensvertrag möglich ist. Uebrigens gibt es wirklich nichts Besueneres und Gläubigeres, als die Theorie, welche Antonelli mit diplomatisch-priesterlicher Selbungen den Vertretern der europäischen Regierung zu entwickeln pflegt. Nach ihr ist am Ende Alles, Personen und Institutionen, Regierungen und Völker, von der Nachsicht und Gnade des Papstes abhängig. Nach höherem göttlichen Rechte, so lautet die Doktrin, sollte eigentlich Alles in der Welt anders eingerichtet sein, sollten Jenius und Heiligens Offizium, wie im Kirchenstaate, Religionszwang, geistliche Immunität, kurz das ganze Dekretalenrecht überall in Blüthe stehen; aber der Staatlicher Gottes ist nachsichtig; er läßt sich herab zu den ins Arge versunkenen Staaten und Nationen; er thut, was man in Rom so gerne thut: er dispensirt; er erläßt, aus Rücksicht auf die Ungunst der Zeiten an sich verwerfliche Dinge dulden zu wollen. Das ist aber keineswegs eine Anerkennung; es ist nur ein „Indult“, für welchen Monarchen, Staatsmänner und Nationen, solange er gilt, dankbar sein müssen, der aber jederzeit zurückgenommen werden kann.

Madrid, 26. März. In den Cortes erklärte Figuerola, daß die mit Oesterreich, Belgien und Italien vereinbarten Handelsverträge wahrscheinlich den Cortes zur Genehmigung vorgelegt werden würden. — Man meldet, daß die Schatzkammer zu 69 Prozent veräußert werden.

Athen, 27. März. Im ganzen Lande haben die Gemeinbewahlen begonnen. Die königliche Familie wird der Stadt Syra am 29. März einen offiziellen Besuch abstatten.

Bukurest, 19. März. (Armeerfrage. Eisenbahnen.) In Bezug auf die Erörterung ist die Kammer, nach langen, heftigen Kämpfen, denn doch endlich zu dem Entschlusse gelangt, die Armee intact fortzubehalten zu lassen. Die Budgetkommission hat bekanntlich die Auflösung mehrerer Truppenkörper beantragt. Der Sturm, der sich in dieser Frage erhob, wurde schließlich durch die Annahme des vom Deputirten Wacemburg gestellten Antrages beschworen, laut welchem eine Ersparnis von über einer halben Million Fres. erzielt wird, ohne das Heer zu vermindern. Vom 2. Cavallerie-Regimente, welches die Budgetkommission aufgelöst wissen wollte, sind die Bataillon ohne sich gebildet, dieselben bleiben daher in ihrem bisherigen Stande. Das Geniebataillon verbleibt, denn diese Truppe ist ja der Kopf eines Heeres. Dagegen unterbleibt die in Aussicht genommene neue Aufstellung von 4 Bataillon und von 1 Pontonier-Compagnie; wird ferner 1 Eskadron vom Fußweesen aufgelöst und der Posten eines Inspektors aufgehoben.

Es wurde, wie gesagt, der Sturm in der Kammer beschwichtigt. Nicht ganz so sollte es außer dem Hause auf dem Metropoliensberge ablaufen. General Florescu hatte den 11. Februar — Couzas Sturz — geschmäht, und wurde deshalb vom Herrn Colonel Gregulescu zum Zweikampfe aufgefordert, doch zum Glück erklärten die Sekundanten, daß gar kein Motiv zu einem Duell vorhanden sei, und so unterblieb denn ein Vorgang, dessen Folgen für den Betroffenen wohl etwas unangenehm gewesen wären.

Die Oppositionspresse läßt heute neues Geschrei des Entsetzens erschallen. Die auf das Bureau der Kammer von der Regierung niedergelegten Gesetzentwürfe über die Concessionirung der Eisenbahnlinie Suleuti (Kupland) und Ditzo (Siebenbürgen), die jedoch mittelst Concession dem Herrn Ad. Herz und Comp. in die Hand gegeben werden soll, machen den „Romanian“ aufschreien, daß Romanien jetzt verloren sei, indem es den Fremden und noch dazu seinen gefährlichsten Gegnern, den Deutschen, den Rufen, den Juden, den Magyaren und den Sachsen überliefern werde!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. März. — (Unfall.) Vorgehen früh gelangte die Meldung hierher, daß im Reußbach in der Nähe des Salzburger Berges ein Bauer ertrunken sei. Eine gerichtliche Kommission, welche sich sogleich an Ort und Stelle begab, fand jedoch keine Spur von einer Leiche; wie es heißt, führten einige Fußleute, welche eben auf dem Wege nach Salzburg waren, dieselbe dort hin.

— (Die Begehungskommission) für die Linie Hermannstadt-Groß-Rositz wird dem Vernehmen nach am 20. April hier eintreffen. — (Spende.) Graf Emanuel Béchy hat zur Unterstützung der Familie des verstorbenen ungarischen Schauspielers Joseph Lóth 25 fl. gespendet.

— Ungarische Blätter wollen aus amerikanischen Journalen erfahren haben, daß etwa sieben tausend Siebenbürger Sachsen sich entschlossen hätten, nach Amerika auszuwandern. Auf dem Königsboden ist von diesem Auswanderungsgerüchte bisher nicht das Mindeste bekannt gewesen.

Vereins-Nachricht.

Hermannstadt, 31. März. (Consumverein.) Wir ergänzen unten Bericht über die am 27. d. abgehaltene Generalversammlung des Consumvereins durch nachstehende, den „Sieb. Bl.“ entnommene Details: Dem Rechenschaftsbericht über das zweite Halbjahr 1869 entnehmen wir die für den Verein wenig erfreuliche Thatsache, daß trotz eines Markteverbrauchs von ungefähr 48000 fl. und der Betheiligung von 300 Mitgliedern an dem Ladengeschäfte doch nur ein Ueberschuß von 63 fl. 65 kr. erzielt wurde und daher auch keine Dividende ausbezahlt werden konnte. Die Gründe dieses Mißerfolges findet der Vorstand theils in den gegenüber einem Privatgeschäft bedeutend höheren Auslagen der Verwaltung, in den unangünstigen Zeitverhältnissen in der dem Vereine durch andere Materialwaaren-Geschäfte bereiteten Konkurrenz, theils auch in der nicht sonderlich regen Theilnahme der Mitglieder selbst, indem von 410 derselben bloß 300 wählbare Einkäufe machten und alle diese nur in so geringem Grade an dem Kaufe sich betheiligten, daß das Vereinskapital nur andertthalbmal umgibt werden konnte.

Hierzu erläuterte das Mitglied Major Herzberg in einer eingehenden von Sachkenntnis zeigenden Rede die unwirtschaftliche Gebahrung der Verwaltung. Die angeführten besonders auch den Büchern geschöpften Angaben des Redners geben ein sehr anschauliches Bild von dem Zustande des Vereines; hier sei nur erwähnt, daß der vom Ladenhalter zu erlangende Kassenaufschlag von 300 fl., trotzdem derselbe bereits mit Ende dieses Monats aus dem Dienste scheidet, noch nicht eingebracht wurde,

und mußte die vom Vorstande diesbezüglich gegebene Aufklärung, der Ausfall werde aus dem Gehalte desselben eingebracht werden, bei dem oben-erwähnten Umstände etwas heiter anmühen. Auf Grund aller dieser Ausführungen brachte Dr. Seng den Antrag ein: es solle das aus vier Personen bestehende Rechnungsrevisionskomitee zugleich beauftragt werden, sich über den Stand des Vereinsvermögens, über die Ursachen des Nichterfolges in dem letzten Jahre und über die Mittel wie für die Zukunft einem solchen Uebelstande begegnet werden könnte auf das genaueste Aufklärung zu verschaffen und seine diesbezüglichen Vorschläge der nächsten in 14 Tagen zusammen tretenden Generalversammlung vorzulegen. Dieser Antrag wurde einhellig zum Beschlusse erhoben und in das Komitee Major Herzberg, Bankhilfsvorstand Biedermann, Vereinskassier Jöhner und Apotheker Blas gewählt.

Hierauf wurde zur Ergänzung des Verwaltungsrathes geschritten und erhielten nachfolgende Herren: Mehrobd, Albrecht, Dr. Moor, Göll, Herzberg, Mangelus, Adam, Guth, Gölner und Oestlam als Räte und Gesandte die meisten Stimmen.

Handel und Verkehr.

Hermannstadt, 31. März. — (Telegraphen-Taxen, Ermäßigung.) Vom 1. April l. J. ab wurden die Telegraphen-Taxen für die innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie zu wechselnden Depeschen bloß nach zwei Taxen bemessen, u. z. berart: daß vorläufig bis 30. Juli l. J. die gegenwärtige auf einen Umkreis von 10 Meilen gerader Entfernung sich erstreckende einfache Depesche die bisherige Taxe per 40 Kreuzer und für jede weiteren 10 Worte je 20 Kreuzer berechnet wird, (in die erste Zone der Hermannstädter Hauptstationen gehören: Alvinc, Karlsburg, Broos, Clisabetspatt, Fogaras, Nagy-Snyed, Mediasch, Mählbach, Neß, Schäßburg; eine einfache Depesche nach den angeführten Stationen wird daher von hier aus, wie bisher, 40 kr. kosten);

hingegen wird die bisherige zweite Zone mit ihrer Taxe per 80 kr. und die dritte Zone mit ihrer Taxe per 1 fl. 20 kr. aufgehoben und vom 1. April l. J. ab für jede außerhalb der ersten Zone, jedoch innerhalb der österreich.-ungar. Monarchie gemessene einfache Depesche von 20 Worten die Taxe von 60 kr., und für jede weiteren 10 Worte je 30 kr. erhoben werden. (Es wird demnach eine einfache Depesche von Hermannstadt nach Pest, Wien, Bodenbach, Zara u. s. w. anstatt 1 fl. 20 kr. bloß 60 kr. kosten.)

Vom 1. Juli l. J. ab wird auch die Taxe für Depeschen nach Orten, welche außerhalb der österreich.-ungar. Monarchie jedoch im Territorium der zum Telegraphen-Verein gehörigen Staaten gelegen sind, von 1 fl. 20 kr. auf 80 kr. ermäßigt werden.

Wien. (Das Metereamß.) Im Handelsministerium sind sämtliche Arbeiten beaufsichtigt die Einführung des französischen Metereamßes und Metereamßes schon beendet; Ungarn macht jedoch Schwierigkeiten. Erstens wollen die Ungarn nicht das Kilogramm, sondern das Zollpfund, obschon dieses in das System gar nicht hineinpaßt; auch wollen die Ungarn ein anderes Holzmaß. Bekanntlich hat Oesterreich nicht das französische Holzmaß, den Siere, angenommen, sondern den Quadratrater. Auf diese beiden Forderungen wird von Seite Oesterreichens in keinem Falle eingegangen und Ungarn hat nun sämtliche Handelskammern darüber einvernommen. Ungarn benützt auch nicht die Wiener Normale des Meter und des Kilogramm, sondern diejenigen, welche vom Kaiserlichen Gezeß ein in Paris angefaßt und der Akademie der Wissenschaften in Pest geschenkt wurden.

Die Schicksale der Fische aus dem Jahre 1848. Nachdem sich unter der Bevölkerung die Ansicht verbreitet, daß die erwähnten Silberwährungen mit Ende März ihren Werth verlieren, so machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß dies nicht wahr ist. Die erwähnten Scher sind bloß außer Kurs gesetzt, d. h. vom 1. April an muß man sie nicht annehmen, aber wer sie annimmt, verliert nichts, denn bei den Centralcassen in Wien und Pest werden sie in vollem Werthe ungewechselt. Und da die Kaufleute mit diesem Städten in fortwährender Verbindung stehen, so werden sie sich nicht weigern, von ihren Kunden die alten Scher anzunehmen. Dies zur Warnung vor etwaigen Betrügereien.

Aesthetische Vorträge in Hermannstadt.

Der durch seine „Vorlesung über die Aesthetik“ rühmlichst bekannt gewordene Professor Ludwig Ehardt, welcher gegenwärtig in Pest „Aesthetische Vorträge“ hält, hat sich über Zurechnen mehrerer sächsischer Reichsraths-Abgeordneten entschlossen, um Siebenbürgen und insbesondere die Sachgenossen zu lernen, auch in Hermannstadt und anderen Städten Vorträge zu halten. Der Herr Professor wird voraussichtlich in den ersten Tagen des April in Hermannstadt eintreffen und wahrscheinlich dreimal lesen:

1. über Heine und Böene;
2. über Luther und Kopola;
3. über Napoleon und Washington.

Ehardt's Vorträge sind außerordentlich interessant und werden hier, wie überall, besonderen Anklang finden. Durch gütige Vermittelung eines unserer Herrn Abgeordneten von der Ankunft und dem Vorhaben des Herrn Professors in einem Privat-schreiben benachrichtigt, halten wir es für unsere Pflicht, im Vorhinein auf diese Vorlesungen die Aufmerksamkeit in einer Stadt zu lenken, die es bei so vielen Gelegenheiten zeigt, wie sie Männer von Geist anzuregen und auszuzeichnen weiß.

Aus dem Gerichtssaale.

Der Prozeß des Prinzen Peter Bonaparte.

Courts, 21. März. Die für gewöhnlich hier herrschende Ruhe hat seit gestern einer ganz außerordentlichen Lebhaftigkeit Platz gemacht, die mit jedem neu ankommenden Trait wächst. Reisende kommen nach einander in großer Menge an und wissen nicht, wo sie ein Unterkommen finden sollen. Die Hotelier machen sich die Gelegenheit bestrukt zu Nutzen; sie haben ihre Preise um das Doppelte und Dreifache auch an Taschen-reisen und sonstigen Freiweilern sehr erhöht; schon vor etwa acht Tagen gelangte die Meldung hierher, daß eine Bande englischer Taschendiebstahl sich hierher, begaben haben, pro profitor de la bonne occasion! Zwei von denselben wurden bereits in Sicherheit gebracht.

Wenigstens 50 Redakteure und Berichterstatter befinden sich hier; wie wir schon berichteten, ist der General-Prokurator Grandperet gestern hier eingetroffen, ebenso die klägerischen Parteien, ihre Advokaten und die Verteidiger des Prinzen Peter, die Herren Emil Roux und Demange.

Der Boulevard der Heurtelet, die Pulsader der Stadt, ist voll von Spaziergänger; ganz Tours hält heute blauen Montag; die Werkstätten sind verlassen, die Verkaufsmagazine leer, bis auf jene, welche mit den Photographien Pierre Bonaparte, Nois und Rodors brilliante Gesichte schmücken.

Die Anzahl der Defektiven ist unglücklich; jede dritte männliche Person, der man begegnet, hat ein rothes Bändchen im Knopfloche; ich wollte mir diese Erscheinung anfangs durch den Umstand erklären, daß Tours vorzugsweise die Stadt der Penitenten ist, wie Graz in Oesterreich, aber die Art und Weise, wie diese Herren mit geklenneten Händen und gestrichelten Ohren in der Menge herumirrenden, ließ mich bald als zu jener Sippschaft gehörig erkennen, die so einzig auf dem Trottoir der Boulevards auf- und abspaziert, wenn der Kaiser einmal die Oper besucht. Wen die Leute wohl bewachen mögen?

Keine Abtheilungen Infanterie kreuzen im Paradeanzug den Boulevard; sie besetzen die Wachen vor dem Justizpalaste, wo der Präsident des hohen Gerichtshofes abgesehten ist, und im Penitencier, wo Pierre Bonaparte seit gestern in der Wohnung des Direktors zwei Zimmer, einen kleinen Salon und ein Schlafzimmer inne hat.

Vor dem Justizpalaste harrte schon seit frühem Morgen eine unabsehbare Menge. Einige Minuten nach 9 Uhr wurden die Thüren des Verhandlungssaales geöffnet, mühten aber schon nach wenigen Minuten geschlossen werden, da die aufgeregtesten Soldaten nicht im Stande waren, die sich anhäufende Menge zurückzubalten. Um halb 10 Uhr ist der Saal bis auf das letzte Winkelchen gefüllt; auf jeder Stufe der drei Tribüne stehenden Treppen stehen zwei, drei Personen und die unterhalb der Tribüne befindlichen Leihen die einen Stützen derselben mit Besorgnis an. Auf den 36 für die Journalisten reservirten Plätzen sitzen mindestens 60 Personen. Auf den zwei vor den Zeugniskäufen reservirten Plätzen nehmen die Honoratioren Platz; in erster Reihe der Präfect von Tours und Marschall Baraquand d'Alleville, Kommandant des fünften Armeekorps, dessen Stab in Tours stationirt ist. Durch eine Seitenbühre am linken oberen Ende des Saales treten nur die Geschworenen auf die für sie bestimmte Straße; mehrere hundert Herren mit glattrasierten Gesichtern, einige haben Hüte à l'Impériale; sehr viele sind beforirt.

Ein großer Theil des meist aus Damen bestehenden Tribünenpublikums hat große Weidenstämme mitgebracht; man weiß, daß das Weiden von den Bonapartisten zum Embleme gewählt, sowie von den Legitimisten die Kette. Der Dunst in dem von Menschen bis in's letzte Winkelchen angefüllten Saale ist ein ganz außerordentlich. Mehrere Damen, deren Nerven für dergleichen nicht die nötige Kraft haben, müssen hinausgeführt werden.

Allgemeine Sensation erzeugt das Eintreten der in tiefe Trauer gekleideten Mutter Victor Nois welche dessen unglückliche Braut an der Hand führt; geleitet hinter denselben die beiden Frauen von ihren Vertretern, den Advokaten Floquet und Laurier, um 11 Uhr öffnet sich die Mittelbühre am oberen Saalende und der höchste Gerichtshof hält, angekündigt durch die Huissiers seinen Einzug. Das ganze Auditorium erbebt sich. Kaß gleichzeitig mit dem Präsidenten des Gerichtes erscheint auch, gefolgt von einem Offizier der Gendarmarie, der Prinz Peter Bonaparte. Der Prinz ist groß; Haare und Augenbrauen beginnen schon grau zu werden. Seine Stirn ist hoch, die Augen lebhaft, die Nase lang, der Mund mittelmaßig, das Kinn breit.

Es werden nun die Geschworenen aufgerufen, von denen sich acht wegen Krankheit und vorgezählten Alters entschuldigen lassen. Es liest nun der Greiff die Urtheile der Geschworenen des Staatsgerichtshofes auseinander; hat. Es wird hierauf die Anklageschrift, welche bekannt, verlesen und dann um Anruf der Zeugen geschritten. Nachdem dies geschehen, beantragt der Advokat Laurier, daß der Präsident die Beförderung des Zeugen Henri Rodors nach Tours veranlasse; der Präsident verspricht die nötigen Befehle geben zu wollen.

Ueber das Verhör des Angeklagten entnehmen wir den telegraphischen Berichten der Pariser Blätter folgendes: Der Präsident erinnert den Angeklagten an das im Jahre 1849 gegen ihn gefällte Urtheil. Der Prinz antwortet, er sei schuldig beledigt worden. — Der Präsident macht auf den bedauerlichen Artikel aufmerksam, den der Prinz im Avenir de Corie veröffentlicht hat. Der Prinz antwortet, er wollte die Ehre seiner Familie verteidigen.

Wegen des Ereignisses von Autun befragt, gibt der Prinz genau die Erklärung wieder, die er bei der Untersuchung gegeben hat. Der Präsident fragt, warum er mit einem Revolver in den Saal eingetreten sei. Der Prinz antwortet, er trage behändigt einen Revolver. Der Präsident erinnert dem Prinzen, daß er die Hand an seinem Revolver hatte. Der Prinz leugnet dies beständig nicht, aber er sagt hinzu, daß die Revolvere zuerst keine Pistole gezeigt hat. Der Präsident fragt, warum der Prinz auf die Revolvere geschossen habe, der sich flüchtete. Der Prinz antwortet, die Revolvere suchte zu schießen und zielte auf ihn. Man verbeißt unter die Jury einen gedruckten Plan des Hauses von Autun, in dem der Präsident sich erklärt. Herr Floquet fragt, warum der Revolver des Prinzen vorläufig geladen war, als man ihm denselben abgenommen. Der Prinz antwortet, er habe die Waffe wieder geladen, weil er sich von Leuten von außen bedroht geglaubt.

In Tours steigt das Interesse für den Prozeß von Tage zu Tage. Jeder Bahngänger bringt neue Menschenmassen, welche den Verhandlungen beizuwohnen wünschen. Die Menge läuft förmlich Sturm auf den Justizpalast und kaum sind die aufgeregtesten kommen auf allen Theilen der Welt und was die Damenwelt betrifft — man sieht fast mehr Damen wie Herren im Saale — so kämpft Alt oder Jung mit einer Braut vor einem Platz, die einer besseren Sache weidlich wäre. Gedrückt werden, diffon-nierte Kleider anhaben, Schlangen weiter, das sind Dinge, die gar nicht mehr beachtet werden; die Neugierde will beständig sein und da ist einer Tochter Coens denn kein Opfer zu groß. Man schwingt im Saale in großen Tropfen süßes Wasser und flümmert sich nicht um den Schnee, der auch für die Tausende von Neugierigen kein Hinderniß gewesen, die den Verhandlungen von der Halle aus folgten. Rodors ist der Held des Tages für die Damen; von ihm sprechen sie schwärend, senzend, sich hin- und herdrängend, seine Aussagen werden taufendfach wiederholt, nichtschonweniger aber hört man nur zu oft, man habe sich diesen „schrecklichen Republikaner“ doch anders vorgestellt. Aus Paris geht über die Sitzung vom 23. v. M. der nachstehende Bericht zu:

Wir sagten am Schlusse uneres Berichtes über den Prozeß von Tours, daß nach den telegraphischen Depeschen die Ansichten des Prinzen Pierre Bonaparte günstig gefaltet hätten. Wir finden heute die gleiche Behauptung in mehreren offiziellen Blättern ausgesprochen; die ausführlicheren Renographischen Berichte über die gestrige Sitzung wollen aber nicht mit den offiziös redigirten Depeschen stimmen. Im Ganzen hat der Prozeß gestern nur unbedeutende Fortschritte gemacht; die Zeugen brachten wenig Neues bei. Das Hauptinteresse der Sitzung concentrirte sich auf das Verhör Rodors. Die Debatte hatte zu Ehren des Pariser Abgeordneten eine militärische Schaustellung in's Werk gesetzt. Zum ersten Male war der Justizpalast mit härteren Streikratten umgeben. Wie die übrigen Zeugen, welche aus den Pariser Gefängnissen herbeigebracht wurden, erschien auch Rodors in Begleitung zweier Gendarmen. Er schien sehr gealtert, war noch bleicher als gewöhnlich, die Augen lagen ihm tiefer in den Augenhöhlen. Als er an der Journalistenbank vorüberging, um sich zu den Zeugenbanken zu begeben, streckten sich ihm zwanzig Hände entgegen. Er sprach langsam und ruhig. Seine Aussagen bezogen sich hauptsächlich auf das Duell, zu welchem der Prinz-Pierre ihn selbst herausgefordert. Er hob hervor, wie der Angeklagte mit Verletzung der Duellregeln ihm, Rodors, zugemutet habe, sich in die prinzipielle Wohnung zu begeben. Er habe natürlich darauf nicht eingehen wollen und zwei Zeugen mit der Einleitung des Duells beauftragt, deren Abgang nach Autun sich bis zum späten Nachmittage verzögerte.

Unterschied sei er selbst in die Sitzung der Kammer gegangen, wo er Gambetta und Arago von der Ausforderung des Prinzen erzählte. „Oben Sie Acht“ habe Arago gemurmelt, „dieser Mann ist von der äußersten Festigkeit; er hat die schlimmsten Antecedenten. Er ist eine schauerliche Kanaille!“ Bei diesem Ausdruck ward Rodors von dem Präsidenten unterbrochen. „Es ist unstatthaft, daß man einen Mann beschimpft, der vor seinen Richter steht.“ „Ich wiederhole, — antwortete Rodors, — was mir gesagt ist. Ich kannte den Prinzen nicht. Ich sagte die Wahrheit, die ganze Wahrheit, und nichts als die Wahrheit.“ — Wie es heißt, soll Rodors auch während des heutigen Tages noch in Tours bleiben, für den Fall, daß nach seiner Aussage nochmals bedürfte. — Die Haltung des Prinzen scheint sich noch mehr bestigt zu haben. Er legte nicht die geringste Erregung mehr an den Tag und scheint seiner Freisprechung völlig sicher. Er sprach ein oder zweimal von dem Manne, welchen er geübt, in Ausdrücken, welche den Unwillen des Auditoriums hervorriefen; obgleich dieses Auditorium im Allgemeinen wenig Respekt für die Justiz an den Tag legte und das Zeugenhör durch föhrende Ausbreitung der Heiterkeit übertrach. Unter den Zeugen der Zivilpartei bemerkte man Madame Louis Nois, die Schwägerin des ermordeten Victor Nois, welche dem armen Waisen bei seiner letzten Leillette blühende Hand gegeben hatte. Sie erklärte, daß Victor Nois mit den verächtlichsten Absichten in das Haus des Prinzen gegangen sei, sowie daß die Hand-dieser derselben nach dem Tode keine Spur einer Verletzung zeigten, dergleichen sie zeigen müßten, wenn Victor Nois dem Prinzen eine Oberliege gegeben hätte.

Indem wir den Inhalt dieses Briefes mit dem Renographischen Bericht über das Zeugenhör in Vergleich bringen, finden wir, daß derselbe so ziemlich Alles rejunirt.

(Schluß folgt.)

Telegr. Wiener Cours vom 30. März 1870.

5% Metallanleihe	61.40	Ungar. Grundentlastungsb.	79.25
5% Alt-Na. und Novem.-Anleihen	61.40	Zembeh.	77.50
5% National-Anleihen (Silber)	71.10	Siebenh.	75.25
1868er Staats-Anleihen	98.10	Kroat.-Slab.	83.50
Banqueten	725.-	Silber	121.15
Creditactien	291.90	K. l. Müny-Dufaten	5.85
London	124.15		

Siebenh. Eisenbahn-Aktien (vom 28. März.)

—	170
Prioritäts-Obligationen	170 50
—	92 90
—	93 20
Oftbahn (80 fl.)	97 75
—	98
Oftbahn (300 fl.)	89 90
—	90 10

Erledigungen.

Sz. 6370 118 1870. 1-3

Pályázat.

Ezen magy. kir. pénzügy-igazgatóságánál a hivatali...

Pályázni kívánók közzé kell okmányok saját kezűleg...

Kellékek a magyar és német nyelvnek szó és írásban...

Nagy-Szeben, 1870 Mártius 15-én.

A magy. kir. pénzügy-igazgatóságtól.

Concurs.

Hiermit wird der Concurs zur Besetzung der mit...

Das evangelische Presbyterium A. B.

Recitationen.

3. 5328/577 1870. 1-3

Kundmachung.

Zur Wiederbesetzung des erledigten Tabak-Großversteigerers...

Die Bedingungen dieser Concurrenz-Verhandlung, sowie das Formular...

Die nach den Bestimmungen der ausführlichen Kundmachung...

Nach dem Concurrenz-Termin einlangende, oder mit dem Badium...

Hermannstadt, am 17. März 1870.

Von der kön. ung. Finanz-Direction.

Bekanntmachung.

Von Seite des Ortsamtes Hammerdorf wird bekannt gemacht...

Hammerdorf, am 29. März 1870.

Das Ortsamt.

Fremden-Liste.

Angelommen am 31. März. Medicischer Hof. Demetrius Popp...

Das grüne Dienstmännchen-Institut

Sucht mehrere Männer mit verlässlicher Conduite. Aufnahme im Rosenfeld'schen Haus...

Local-Veränderung! Strohhut-Fabrik R. Kleinlercher

3000 fl.

in einem oder in kleineren Posten sind gegen Hypothek in Hermannstadt...

Spiritus-Fabrik

in Broos, Siebenbürger Eisenbahn-Station, ganz neuer Pistorischer Apparat...

Näheres beim Eigenhümer Samuel Steiner in Broos.

Gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren...

Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und Schwache Kinder DIE REVALESCIÈRE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit, nachdem sie lange Jahre an folgenden Krankheiten gelitten...

Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalescière du Barry nach zwanzigjährigem fruchtlosen Mediciniren.

Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich alle Arzneien...

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche...

Je mehr man von ihrem Kräftegefühl genießt, desto größer wird das Vertrauen...

Ich erlaube mir für beliebigen Betrag Revalescière zu schicken.

Nachdem der Genuß der Revalescière der Patientin sehr zusetzt...

Brief von der hochadeln Marquise de Bréhan.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande...

Ich will Ihre Revalescière, der ich nächst Gott in meinen furchtbaren Lagen...

Gerade wie ich (Seine Intérieur), 27. November 1863. Während 36 Jahren habe ich furchtlich an Asthma...

Preis der Revalescière.

Table with 2 columns: English weight and Brutto weight, listing prices for different quantities.

Die Revalescière Chocoladée in Pulver.

Ein vortreffliches Nahrungsmittel für das Frühstück und Abendbrot; es beruhigt und stärkt den Magen...

Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen...

Mit vieler Freude melde ich Ihnen die Genesung meiner Tochter durch Ihre Revalescière...

Zur Bequemlichkeit der Consumenten wird nach allen Gegenden bei Empfang des Betrages...

Höchst beachtenswerth!

in Betreff des Gomboschen „Stärkungs-Trankes.“

Dieser „Stärkungs-Trank“ bewährt sich bei Magen- und Nervenschwäche...

Haupt-Depôt in Pest bei L. Varga, Sebestyeny Str. 14.

In Hermannstadt zu haben bei Herrn J. Thallmayer.

In Klausenburg bei den Herren A. Csapo und L. Somlyay.

Im Ganse No. 20

Ein Billard sammt 12 Duetts, Pyramiden und 5 großen Bällen...

Post-Expeditior für das Postamt in Neufmarkt wird gesucht...

Freiwillige a. D., den 27. December 1854. C. Euer Wohlgeboren!

Langenau bei Marienwerder, den 26. October 1856. Der Gebrauch Ihrer Revalescière scheint mir gegen meine schon seit mehreren Jahren eingetretene Unterleibs-Schwäche...

Meine Herren! Der Gebrauch der Revalescière war so heilsam, daß ich mich veranlaßt fühle...

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande...

Ich will Ihre Revalescière, der ich nächst Gott in meinen furchtbaren Lagen...

Gerade wie ich (Seine Intérieur), 27. November 1863. Während 36 Jahren habe ich furchtlich an Asthma...

Preis der Revalescière.

Table with 2 columns: English weight and Brutto weight, listing prices for different quantities.

Die Revalescière Chocoladée in Pulver.

Ein vortreffliches Nahrungsmittel für das Frühstück und Abendbrot; es beruhigt und stärkt den Magen...

Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen...

Mit vieler Freude melde ich Ihnen die Genesung meiner Tochter durch Ihre Revalescière...

Zur Bequemlichkeit der Consumenten wird nach allen Gegenden bei Empfang des Betrages...

Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und Schwache Kinder...

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalescière du Barry nach zwanzigjährigem fruchtlosen Mediciniren.

Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich alle Arzneien...

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche...

Je mehr man von ihrem Kräftegefühl genießt, desto größer wird das Vertrauen...

Ich erlaube mir für beliebigen Betrag Revalescière zu schicken.

Nachdem der Genuß der Revalescière der Patientin sehr zusetzt...

Brief von der hochadeln Marquise de Bréhan.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande...

Ich will Ihre Revalescière, der ich nächst Gott in meinen furchtbaren Lagen...

Vertical list of names and addresses on the right margin, including 'I. Von W...', 'II. Von W...', 'III. Von W...', 'IV. Von K...', 'V. Von A...', 'VI. Von Gros...'.

ro. 20

zu vermieten und 3-3

ard

und 5 großen Vallen, vollkommen gutem Zustand zum Vamm“ in der 3-6

editor 2-3

wird gesucht. Kenntn. — Anträge unter in Neupfarrt.

örper-Functionen

nache Kinder DON.

keiten gelitten, als: Durchfall, Dysenterie, Hefteschwäche, Halsentzündung des Magens, Schwindel, Wasser, Selen, allgemeine u. s. w. Es ist im Kindes, leicht verdauliche Kraft verleiht

ovalen und befände dem Schlaf und völlig dem entbehren. Dem Boillet, Piarre.

27. December 1854.

über die Wirkung der mit Veranügen, sowie früher von vielen Sei-

hüden Unterleibs-Mitteln besetzt, ja es große Milderung und anate daselbst gebraucht in leichten Beschwerden trauen, daß das Mittel

Generalmajor a. D.

den 26. October 1856. mit gegen meine schon -Beschwerden, die wechlich und verschienen gut zu thun, und ich chen und lüte mir mit zu lenen.

ite-Nab v. Polentz.

art de Decies. Gralschaft Waterford 1849.

valensiere war so beil- 10) Pund derselben zu weitung an die Herren und dem Publikum ge- nungen, daß es Ihnen gen Gebrauch zu machen. Stuart de Decies.

Wärter. und Mehl ist eines der Mittel, welches in sich sehr leicht verdaulich ist, und mit dem größten Nutzen in Kran- bei Steinbrüche, in der Hamblase, bei Nieren und in der Blase, die meisten Fälle bedient Mittel nicht bloß in und Schmerzen lindern und Schwindel, wo Eigenschaften gleichzeitig gegen Husten wirkt, und ten nahe zu treten, die valensiere beginnende zu heilen vermag.

ud, Würzer, in Wein, und mehrere ten Müdig.

10 fl. — fr. 8. 25. 20 fl. — fr. 8. 25. 16 fl. — fr. 8. 25.

erfüllenden Schlaf, er- 2 Kisten = 1 fl. 50 fr. den 11. April 1861. berliche Abkühlungsmittel Lespiat, Leberzin.

8, 26. April 1856. geben, da ich dadurch allgemeiner Schwäche,

ard. der franz. Armee.

110-150

Frankfurt a. M.: Verfaßt nach allen

ne Beilage.

k. k. priv. Oest.-Eisenbahn. Fahr-Ordnung vom 5. April 1870 bis auf Weiteres.

Table with 3 columns: Station, Departure, Arrival. Rows include I. Von Wien und Pest nach Kaschau, II. Von Wien und Pest nach Arad, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Arad nach Pest und Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.

Table with 3 columns: Station, Departure, Arrival. Rows include I. In Arad, II. In Puspök-Ladány, III. In Miskolez.

Table with 3 columns: Station, Departure, Arrival. Rows include I. In Arad, II. In Puspök-Ladány, III. In Miskolez.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrplänen zu entnehmen.

Bahn-Anschlüsse.

- a) Der von Czegled um 5 Uhr 11 Minuten früh ankommende — an den um 6 Uhr 12 Minuten nach Kaschau abgehenden Zug. b) Der von Kaschau um 11 Uhr 30 Minuten früh ankommende — an den um 12 Uhr 26 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.

Advertisement for KNAUST fire pumps. Includes text: 'Feuerspritzen, Garten- und Pumpen, Garantiert 1823. Wm. KNAUST Wien, Leopoldstadt, Miesbachgasse 15.' and an illustration of a pump.

MATICO-INJECTION advertisement. Text: 'MATICO-INJECTION VON GRIMAULT & Co APOTHEKER IN PARIS. Die Wirksamkeit dieses aus den edelsten antiseptischen Stoffen...'

Advertisement for Redlinger's pills. Text: 'für das Wohl der Menschen sind die Redlinger-Pillen seit hundert Jahren auf dem Erdball bekannt. 159,045 Zeugnisse von ärztlichen Autoritäten...'

Advertisement for A. Friedmann. Text: 'A. Friedmann, Wien, Praterstraße No. 26. 1 Schachtel sammt Gebrauchs-Anweisung 25 fr.'

Advertisement for Original-Lose. Text: 'Kein russisches Los! Keine Braunschweiger! oder gar Finnländer Lose! Die schönste interessanteste Combination gewählter Lose aus der ältesten Emission!'

Advertisement for Haasenstein & Vogler. Text: 'Den geehrten Bewohnern von Hermannstadt, besonders der hiesigen Geschäftswelt und Industriellen empfehlen wir uns hiermit ergebenst unter Garantie und Discretion zur Beforgung Ihrer diesfälligen Inserate...'

Advertisement for a lottery. Text: 'Das Glück blüht im Weinberge! 250,000 M. bilden den Hauptgewinn der großen, von der k. k. Staatsregierung genehmigten und garantierten Geld-Verlosung.' Lists various prize amounts.

Advertisement for Louis Wolff. Text: '!!! Man biete dem Glücke die Hand bei Louis Wolff!!! Unter dieser Devise sollen in vorhergehenden Ziehungen 132,000, 103,000, 2 mal 102,000, 2 mal 100,000, 3 mal 50,000, 30,000, 23,000, sowie viele Gewinne von 12,000, 10,000 etc.'

Advertisement for Louis Wolff lottery. Text: 'Am 20. April findet die Ziehung der vom Staate garantierten und gerichteten neuen grossen Geldverlosung statt, in welcher die Original-Lose (keine Promessen) zu 1 fl. 20 kr. halbe do. do. zu 1 fl. 10 kr. viertel do. do. zu 50 kr. sind.' Lists prize amounts.

Advertisement for M. Magnus. Text: 'Halt das muß man lesen!!! Original-Staats-Prämien-Lose sind von allen Regierungen gesetzlich zu spielen erlaubt. Am 20. April beginnt die große Capital-Verlosung von über 4 Millionen, garantiert und genehmigt von der hohen Staats-Regierung...' Lists prize amounts.

